

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 41

Artikel: Zoologische Melange
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zoologische Melange

Mäuse muß es geben, damit sich die Katzen legitimieren können.

Affen können einem auf die Nerven gehen, Kamele nicht.

Der Fuchs beißt nur im Loch.

Musikalische Gänse gehören in die Küche.

Lämmer laufen die nach, den Böcken stehst du immer im Wege.

Zehn wilde Hummeln sind erträglicher als eine lautlose Mücke.

Wer nicht im Nil badet, den frisst kein Krokodil.

Der Geier will mit „pfui“ apostrophieren werden.

Weisse Raben stehlen nur raffinierter als die schwarzen.

Verpflichte dich keinem Ochsen, wie leicht kann er sich verpflichtet fühlen, dich auf seine Hörner zu nehmen.

Lieber einen Floh im Bett, als eine Laus auf der Decke.

Wenn die Spaken das Ohr der Natur beleidigt haben, singt die Nachtigall den Schaden wieder heil.

Gian-Gian

Vor Gericht. Richter: „Sie sind Schneider!

Selbstständig?“ Angeklagter: „Nei, Herr

Richter, ich bin g'hiratet!“

Der Unzufriedene

H. Schott



Hundmiserabili Zyte! D' Gäl machte keini rächte Hüfe me — u we me necher chumt, so flügt no b' Häftri furt.

Preisrechenerempel

Wenn bei der Wahl eines Gerichtsbeamten der eine Kandidat schon Heilsarmee-offizier, dann liberal, demokratisch, sozialistisch, zweimal geschieden war, als Schulverwalter eine ganz lieberliche Ordnung geführt, als Gemeinderatskandidat durchgefallen, als Bezirksschulpfleger wegen Pflichtvernachlässigung gebüßt, für gerichtliche Buße betrieben, als Gerichtssubstitut während 13 Jahren nie befördert sondern bloß gebildet, als Tröler bekannt, 10,357 Stimmen erhalten hat, — wie viele Lumpen sind alsdann in dem betreffenden Wahlkreis?

*

Nach dem Streik

Direktor: „Sind Sie jetzt mit dem Personal zufrieden?“

Geschäftsführer: „Einigermaßen! Man arbeitet jetzt wenigstens in den — Überstunden!“

En

Das Ende der Wirtschaftskrisis

(Fortsetzung)

Zuversicht

Nun sind wir glücklich alle im Konkurs, Und keiner kann vom andern mehr 'was heuschen, Von hier führt aufwärts nur der Zukunftskurs — Wir brauchen uns das nicht mehr vorzutäuschen: Seira!

Der Frühling ist des Winters Bankerott: So half der Dollarsturz Euch auf die Beine, Sogar der Schweizerfranken ward zum Spott, In Rußland ist man wieder Brot statt Steine: Seira!

Die Amsel singt ein neues Jubellied (Denn Herr Poängkareh ward heut begraben.) Verliebte Frösche haschen sich im Ried Bis sie sich endlich, endlich gänzlich haben: Seira!

Ja, jeder Henker beißt einmal in's Gras Und jeder Gockel muß vom Huhn herunter, Darüber freut sich jeder andre das, Und fühlt sich wieder jung und frisch und munter: Seira! Corvus

Post scriptum: Da das Ende der Weltwirtschaftskrisis in fünfzehn, vielleicht zwanzig Jahren zu erwarten ist, vermache ich das Honorar meinem letzten Tobfeinde mit der Auflage, es auf mein Wohl-ergehen im Jenseits zu vertrinken. — Nebst Gruß Obiger.

Die Wirtschaftskrise der Welt ist überwunden

Die Wirtschaftskrise ist überwunden?

Da hat einer ein schönes Wort — erfunden. Überwunden? das heißt also: sie ist besiegt! Daß dir nur nicht was in die Augen fliegt! Wir wissen es ja, was die Besiegten Von letzthin für einen „schönen“ Frieden kriegten. Und aufwärts soll es jetzt gehen? Da laßt uns nach einem Bergstock sehen; Beim Aufwärtsteigen wird nämlich sehr drücken Die Wirtschaftskrise auf unserem Rücken.

Diese ersten zehn Zeilen schrieb ich geschwind, Weil sie — nach pa — ja die geistreichsten sind; Und was dann folgt — er schwört's auf die Bibel — Ist nach seiner Meinung sowieso von Uebel. Aber die Wirtschaftskrise begnügt sich nicht Mit zehn Zeilen Prosa oder Gedicht — Soll's wirklich nun gehen „ercessior“, So schlage ich etwas ganz harmloses vor: Man verdopple zunächst jedes Honorar, Zu beweisen, man halte den Aufstieg für wahr.

Und nach dieser zweimal zehnten Zeile Schweigt erwartungsvoll nun eine Weile, Der den richtigen Aufstieg noch nicht fand, Der Wirtschaftskrisler Traugott Unverstand.

Bergauf

Die „Wirtschaftskrisis“ überwunden! „Bergauf“ stellt sich die Lage ein: Ich merk' es an den Untenpreisen Und an dem Werte von dem Schwein. Auch's „Ideale“ ist im Steigen, Das „Materielle“ schwindet sehr: Ich merk's an meinem Wirtschaftsgelde, Mein Beutel ist fast immer leer. So wird der „Geist“ den „Körper“ heilen, Doch höher geht's nicht in „zehn“ Zeilen.

Elisabeth Bränzen

*

Volkswirtschaftslehre

Die Wirtschaftskrise dieser Welt ist endlich überwunden, Paul Altbeer hat uns diesen Riesennären aufgebunden. Der Bundesrat hat vor 9 Monaten ähnlich renommiert, Ich hoffe nur, daß Altbeer sich nicht gleichermaßen blamiert.

In unsern finstern, trüben Zeiten ist wohl angebracht, Ein dunkler Pessimismus, schwärzer als Gewitternacht. Doch ist es zwecklos, über diese Dinge lang zu reden. Zu keinen Zeiten hörte man die Stimme des Propheten. Daß ich ein Schüler des Pythagoras das will ich zeigen, Gelobend heut — — —

— fünf Jahr über diesen Punkt zu schweigen. Stacheltschwein